

Oma ist gestorben

„Oma ist gestorben!“ Weinend stürmt Su aus dem Haus. Über die unregelmäßig geformten Stufen aus altem Backstein läuft sie in den Garten hinunter, direkt zum Holunderbusch am äußersten Rand des Gartens. Dort kauert sie sich zusammen und kriecht ganz tief unter das schützende Geäst in eine kleine, höhlenartige Nische des Busches. Die Tränen rinnen über ihr Gesicht.

„Oma ist gestorben!“ Immer und immer wieder brechen diese Worte aus ihr heraus. Gerade vorher, mitten im Spiel mit ihrer heiß geliebten Puppenküche, hat es ihr Mama gesagt.

Sie war der Liebling von Oma. Viel Zeit haben sie miteinander verbracht, viele Vormittage und Nachmittage haben sie miteinander gespielt. Zuletzt war Oma immer öfter im Bett geblieben, weil sie sich sehr schwach fühlte. Da besuchte sie Su und erzählte ihr, was sie so den ganzen Tag getan hatte und andere Neuigkeiten, die ihr gerade einfielen. Vor ein paar Tagen teilte ihr Mama morgens mit, dass Oma ins Krankenhaus hat gebracht werden müssen, weil es ihr gar nicht gut ging. Aber sie würde bald wieder zurück sein, meinte sie auf die drängenden Fragen von Su. Und heute hat sie die Wahrheit erfahren.

„Oma ist gestorben!“ Weinend schlägt sie ihre Händchen vors Gesicht.

Der Kobold Writz-Wratz turnt gerade durch das dichte Tannengeäst des angrenzenden Waldes, als er das herzerreißende Klagen Sus vernimmt. Sogleich fühlt er sich von ihrem Weinen magisch angezogen. Wenn Koblode das Gefühl der Faszination in sich spüren, ist es ihre erste Reaktion, sowie eigentlich bei jedem anderem Gefühl auch, dass sie sofort in ihr lautloses Lachen ausbrechen und dabei die wildesten Verrenkungen und Grimassen machen, die man sich nur vorstellen kann. So auch Writz-Wratz. Er macht ein paar Purzelbäume und ein besonders rasanter Salto betont seine ausnehmend gute Laune. Doch die jammernde Stimme Sus lässt ihn nicht los, so folgt er ihr und schlüpft durch den Holunderbusch zu ihr. Nachdem er sie ein wenig beobachtet hat, überkommt ihn wieder ein typischer Kobold-

Gefühlsausbruch. Er verzieht sein Gesicht zu einer übertrieben traurigen Miene, um dann Su nachahmend die Hände vors Gesicht zu schlagen. Doch hinter seinen Händen verbirgt er ein hemmungsloses, aber unhörbares Lachen. Irgendwie gelingt es ihm, sich wieder zu fangen.

Er beäugt Su nochmals von allen Seiten, diesmal nachdenklich. Als sie erneut zu klagen beginnt, spricht er zu ihr: „Was wiederholst du denn immer denselben Satz? Ist das nicht langweilig?“ Trotz ihres Weinens hat Su jedes Wort des Kobolds verstanden. Verdutzt blickt sie auf und schaut ihn eine kleine Weile an. Doch dann beginnt sie wieder zu trauern: „Oma, meine liebe Oma ist gestorben.“ „Na und?“, meint da der Kobold. Su schaut ihn nochmals an, dann kriecht sie schnell aus der Höhle und läuft ins Haus.

Am nächsten Tag sieht man Su wieder schluchzend aus dem Haus springen. Und schon ist sie erneut unterm Holunderbusch verschwunden. „Oma ist gestorben, meine liebe Oma ist nicht mehr da!“

Den ganzen Tag hat sie sich tapfer gehalten und ihre Tränen unterdrückt. Aber nach dem Mittagessen war es wieder aus ihr heraus gebrochen, ist dies doch die Zeit, in der sie sich sonst immer an Oma gekuschelt und mit ihr ein halbstündiges Mittagsschläfchen gehalten hat. Schon ist Writz-Wratz wieder bei ihr und betrachtet sie. „Möchtest du Oma wiedersehen?“ Gut vernehmlich hört Su die Worte von Writz-Wratz. Sie hält im Weinen inne, schaut ihn kurz an, doch dann entschließt sie sich, wieder ins Haus zu flüchten.

Nun ist es an der Zeit, ein wenig über das Leben der Kobolde zu erzählen. Kobolde haben eine Größe, die sie bis zu den Knien von Su reichen lässt. Ihr durchsichtiger ätherischer Körper kann je nach Belieben die verschiedensten Farben annehmen. Ihre Gesichter sind von Lachfalten übersät und auf ihrem Kopf haben sie dichtes, wuscheliges Haar. Sie leben meist in Wäldern mit niedrigen Bäumen, auf denen sie tagsüber herumturnen und toben. Sie treiben dann untereinander ihre Späße, schubsen und versuchen sich gegenseitig zu erhaschen. Nächtens schlafen sie in kleinen Höhlen, die sich unter

der Erde, zwischen Moosflechten und abgestorbenen Baumstrünken befinden. Sie verständigen sich, so wie eigentlich alle anderen ätherischen Wesen auch, nicht durch Sprechen oder sonstige äußere Zeichen, sondern durch eine Art Gedankenübertragung. In besonderen Nächten treffen sie sich mit ihren Freunden, den Elfen, um mit ihnen über mondhelle Waldlichtungen zu tanzen. Was Menschen betrifft, fühlen sie sich durch ihre Anwesenheit meist nicht gestört. Nur wenn der Lärm, den diese machen können, sich ununterbrochen über ihren Wald ausbreitet, ziehen sie es vor, in einen anderen umzuziehen.

Kobolde altern nicht. Sowie sie eines Morgens einfach da sind, so verschwinden sie eines Nachts auch wieder.

Nun können wir die Verbindung zu unserer Geschichte wieder aufnehmen.

Writz-Wratz kennt die Vorstellungen der Menschen über Geborenwerden und Sterben. Aber genauso weiß er, dass die feinstoffliche Wirklichkeit ein wenig anders aussieht. Er weiß, dass alle Wesen, ob Kobolde, Feen, Bäume, Tiere oder eben auch Menschen ein Lebenslicht in sich tragen, das unabhängig von der jeweiligen Wesensart auch nach deren Vergehen weiter existiert. So entsteht nach dem Auflösen eines Wesens um dieses Lebenslicht ein neues, meist andersartiges Wesen. Daher hat das Sterben für Kobolde keinerlei Schrecken. Immer wieder treffen sie auf Elfen oder Tiere, in denen sie frühere Artgenossen wieder zu erkennen glauben. Im Grunde spielt das jedoch für sie keine Rolle, denn jeder ist viel zu beschäftigt mit seinem ihm wesensmäßigen Tun.

Am nächsten Nachmittag spielt sich die bereits uns bekannte Szene wiederum ab. Erneut wendet sich Writz-Wratz an Su: „Willst du deine geliebte Oma wiedersehen?“. Und nun antwortet Su, die bereits auf diese Frage gewartet hat: „Natürlich!“ „Gut, dann komm mit mir!“ Su hat blitzartig die Größe von Writz-Wratz angenommen, was sie jedoch nicht sonderlich berührt, hat sie nur mehr die Begegnung mit Oma im Sinn. Sie folgt ihm in den benachbarten Wald. Während des Gehens werden sie zusehends kleiner. Bald haben sie die Höhe einer

Schwarzbeerstaude angenommen. Aber auch das merkt Su nicht. Wie im Traum tritt sie hinter Writz-Wratz her.

Nach einer Weile biegt Writz-Wratz abrupt nach rechts ab und geht durch eine von Moos umwachsene Öffnung in eine Erdhöhle. Su muss kurz ihre Augen zusammenkneifen, um sich an die plötzliche Dunkelheit zu gewöhnen.

Doch dann sieht sie sie. Oma sitzt auf einem kleinen Holzstuhl am anderen Ende des Raumes. Ein wunderbares weißes Licht geht von ihr aus.

„Oma!“ Schon ist Su bei ihr und sinkt auf die Knie.

„Oma, warum bist du von mir weggegangen? Ich vermisse dich so.“, schluchzt sie.

Sanft streicht da die Hand der hell schimmernden Omagestalt über Sus Haare. Sogleich beruhigt sie sich und ein wunderbares Glücksgefühl überkommt sie. Sämtliches Trauern ist wie weggewischt.

Nun hört sie Omas weiche Stimme: „Du brauchst dir um mich keine Sorgen zu machen. Mir geht es gut. Ich bin jetzt bei den Feen zuhause und fühle mich hier wohl aufgehoben.“

Kurz schaut Su prüfend in Omas Gesicht. Dann legt sie wieder den Kopf auf ihren Schoß. „Hör auf mit dem Trauern und Weinen“, fährt Oma fort. „Die Zeit mit dir war sehr schön. Doch jetzt ist es auch für dich an der Zeit, neue Bekanntschaften zu machen und eigene, neue Freunde zu finden. Dies ist nun wichtig für dich, denn schließlich willst du doch kein kleines Kind bleiben und groß werden. Das möchtest du doch, nicht wahr?“

Kaum merklich nickt Su bei diesen Worten.

Und dann ist es still.

Sachte gleitet Su in diese Stille hinein.

Als Su die Augen aufschlägt, findet sie sich wieder unter dem Holunderbusch. Sie reibt sich kurz die Augen, huscht aus dem Geäst und läuft ins Haus zurück.

Ab nun hört man sie nicht mehr weinen und jammern, obwohl ihr manchmal für einen Moment danach zumute ist, wenn sie an Oma

denkt. Doch dann spürt sie wieder diese wunderbare Stille und auf ihrem Gesicht erscheint ein feines Lächeln.